

Anglo-amerikanische „Friedens-Bemühungen“

*Und man glaube nicht, dass Gedanken, dass Behauptungen nicht objektive Mächte sind! Sie sind objektive, reale Mächte!
Und es ist ganz unausbleiblich, dass sie ihre Wirkungen nach sich ziehen ...
Unsere Gedanken, die die Welt durchfluten, werden sich in den Taten der Zukunft entladen.
Rudolf Steiner, 30.12.1916, GA 173*

Und wieder will US-Präsident Bush für den Frieden in den Krieg ziehen. Seine dahingehende Argumentation besteht wie schon fast üblich aus plumpen Behauptungen und Unterstellungen. Nicht einmal seine „Verbündeten“ im Westen, geschweige denn jene im Osten konnte er bisher damit überzeugen. Kein Wunder, dass neue „Terroranschläge“, wie z.B. jener auf der indonesischen Insel Bali (Indonesien zählt zu den Staaten, die Bush's Kriegspläne nicht gutheissen), die Welt erschüttern (sollen). Kriegsunwillige Staaten versucht man u.a. auf diese Weise gefügig zu machen. Mit Tricks – diplomatischen Ränkespielen und gezielten Gewaltakten – hat man schon immer die Kriege in Gang gebracht. Entsprechende Nuancen aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg mögen dies illustrieren.

Ein Impuls zum Ersten Weltkrieg ...

Die Intrigen, die nach dem Konflikt mit Serbien zum Ersten Weltkrieg führten, beschreibt Rudolf Steiner ausführlich in seinen *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* (GA 173/174). Am 30. Dezember 1916 fasst er noch einmal zusammen: *Wie gesagt, ich verteidige nicht die Neutralitätsverletzung [Belgiens], das ist nicht meines Amtes, aber ich kann sagen: Wenn die Neutralität Belgiens dadurch, dass Grossbritannien mit Ja (auf die Frage, ob England neutral bleiben würde, wenn Deutschland die Neutralität Belgiens respektiert) geantwortet hätte, nicht verletzt worden wäre, dann wäre die ganze Sache im Westen anders verlaufen. – Aber ich bin bei diesem Satze nicht stehengeblieben, sondern ich habe ausdrücklich hinzugesetzt: Ausserdem wurde von deutscher Seite das Anerbieten gemacht, Frankreich und seinen Kolonien nichts anzutun, wenn England neutral bleiben würde. Und als auch darüber keine positive Antwort gegeben worden ist, wurde die weitere Frage gestellt, welches nun die Bedingungen seien, unter denen England neutral bleiben würde. Das heisst: England wurde zugestanden, selbst die Bedingungen zu stellen, unter denen es neutral bleiben würde. [...] Das alles wurde aber ausgeschlagen. Grossbritannien wollte überhaupt keine Antwort geben auf irgendwelche Anfragen nach dieser Seite. [...] Ich bin auch dabei nicht stehengeblieben, sondern habe Ihnen gesagt: Ich weiss auch aus andern Voraussetzungen heraus, dass sich sogar der ganze Krieg mit Frankreich hätte vermeiden lassen, wenn Grossbritannien die entsprechende Antwort gegeben hätte ... (GA 173).*

Und im April 1917 weist Rudolf Steiner in einem Aufsatz auf eine preisgekrönte wissenschaftliche Arbeit hin, die von Dr. Jacob Ruchti unter dem Titel *Zur Geschichte des Kriegsausbruchs nach den amtlichen Akten der königlich grossbritannischen Regierung* herausgegeben worden war. Darin sei beschrieben wie die *Presse der Entente der Welt die Mei-*

nung beizubringen sucht, dass sie trotz des Friedensangebotes der Mittelmächte gezwungen seien, den Krieg fortzusetzen. Unter den Gründen, die sie angeben, spielt der eine ganz besondere Rolle, dass der Kriegsanfang beweise, wie ein friedliches Zusammenleben mit den Mittelmächten nur durch einen vernichtenden Schlag der Entente gegen diese Mächte zu erreichen sei. Nun wird von Ruchti gezeigt, dass diese Behauptung auf einer unwahren Legende beruht [...]

Und Ruchti käme zu einem Ergebnis, *das sich in folgende Worte zusammenfassen lässt. Die Behauptungen, durch welche die Staatsmänner der Entente die Welt überreden wollen, werden durch die englischen Urkunden als das Gegenteil der Wahrheit erkannt. Das ganze Gewebe von Behauptungen der Grey und Genossen über die Friedensbemühungen der Entente-Staatsmänner zerfällt vor der wissenschaftlichen Analyse Ruchtis und wird zu einem solchen, das nur den Schein von Friedensbestrebungen zeigt, das aber in Wirklichkeit nicht nur sicher zum Kriege zwischen Russland und Frankreich einerseits und Deutschland und Österreich andererseits führen musste, sondern auch England an die Seite der ersteren Mächte zu stellen geeignet war. Aus diesen Darlegungen geht hervor, wie Sasonow den Streitfall zwischen Österreich und Serbien zum Ausgangspunkt eines europäischen Konfliktes macht und wie Grey von vornherein diesen russischen Ausgangspunkt zu dem seinigen macht und von ihm aus seine sogenannten Friedensbemühungen einrichtet ... (GA 24, S. 323f.).*

Solche Darstellungen Rudolf Steiners führen seit Jahren dazu, dass gewisse „Anthroposophen“ geneigt sind, auf seine Wortlaute künftig verzichten zu wollen. Wie wir schon aufgezeigt haben, führte dieser Weg in der anthroposophischen Öffentlichkeit vor allem über die Herren Lindenberg und Lissau inzwischen bis „hinauf“ in den Vorstand.¹

... und zum Zweiten

Dass bald nach dem Ersten auf den Zweiten Weltkrieg hingearbeitet wurde, davon sprach Rudolf Steiner bereits 1921. *Der zweite Weltkrieg, der sich zwischen Asien und Amerika, und was dazwischen liegt, entwickeln muss, er muss sich aus wirtschaftlichen Untergründen heraus ganz unbedingt entwickeln. Sie hören ja, wie aus den Unterschichten heraus der Ruf ertönt: Weltrevolution! Dieser Weltrevolutionsgedanke, er wird mit einem Nebel allein dadurch zugehüllt werden können, dass diese zweite Weltkriegskatastrophe entfesselt*

¹ Es handelt sich hierbei nachweislich um Herrn Bodo von Plato, der sich nicht mehr am Wortlaut der Werke, sondern nur noch am Geist Rudolf Steiners orientieren will (*Basler Zeitung*, 27.11.2001, S. 39).

wird. Das ist gar nicht anders denkbar (2.1.1921, GA 338, 1986, S. 224/225). Und der entsprechende „Nebel“ erfremte sich einer ganz besonderen Dichte innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft, wo die Mitglieder seit Jahrzehnten damit „von oben“ zunehmend eingehüllt werden.

Betrachten wir nun, wie und von wem dem Zweiten Weltkrieg zum Ausbruch verholfen wurde? – Nach den Kampfhandlungen in Polen vom 30. August 1939 wurde der deutsche Botschafter in London, Dr. Fritz Hesse, durch Außenminister Ribbentrop telefonisch bevollmächtigt, im ausdrücklichen Auftrag des Reichskanzler der britischen Regierung zu erklären, dass das deutsche Reich bereit sei, die Truppen sofort aus Polen wieder abzuziehen und für die Schäden Reparationen zu bezahlen, unter der Bedingung, dass England im Konflikt vermitteln würde. Grossbritannien sollte die Rolle des Schlichters u.a. in der Danzig-Frage übernehmen. Hesse beantragte unverzüglich einen Termin bei Sir Horace Wilson an der Downing Street. Das Treffen fand in der Nacht auf den 2. September 1939, dem Tag des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges, statt.

Die Nacht vor dem Beginn des Weltkrieges

Hesse bat Sir Horace Wilson seinen Vorschlag an das englische Kabinett heranzutragen. Dieser antwortete ihm mit der Frage – berichtet Hesse in seinem Erinnerungsbuch² –, *ob ich denn nicht wüsste, wie ausserordentlich sich die Lage verändert habe, seitdem wir uns das letzte Mal gesehen hätten. Churchill sei bereit, in das Kabinett einzutreten, und er erinnere mich daran, was das bedeute: „Ich habe Ihnen bereits früher gesagt, dass ein Eintritt Churchills in das Kabinett nur dann in Frage kommt, wenn der Krieg sicher ist. Sie verstehen also, was diese Ernennung bedeutet. Bevin (brit. Gewerkschaftsführer) wird zwar nicht in das Kabinett eintreten, aber er hat versprochen, die Regierung in vollem Umfange zu unterstützen, wenn sie den Krieg erklärt. Auch Roosevelt hat sich in einem Telegramm bereit erklärt, Chamberlain durch dick und dünn zu unterstützen, wenn er es für richtig halten sollte, den Krieg zu erklären. Russland wird im übrigen auch nicht auf deutscher Seite kämpfen. Wie stellen Sie sich denn vor, dass angesichts einer derartigen Lage Chamberlain noch zurück kann?“*

„Trotzdem“, erklärte ich darauf, *„halte ich es für meine Pflicht, Sie in aller Form zu bitten, den Vorschlag dem Kabinett zu unterbreiten. Wenn es Chamberlains Ideal geblieben ist, den Krieg zu vermeiden, und wenn er noch immer der Anschauung ist, dass ein vermiedener Krieg besser ist als ein Sieg, dann kann er meines Erachtens den Vorschlag, der die Beseitigung der Kriegsgefahr bedeutet, nicht ablehnen. Ich sehe in diesem Vorschlag die letzte und einzige Chance, den Krieg zu vermeiden, und ich sehe in ihm auch ein Zeichen, dass Hitler eingesehen hat, dass er einen Fehler begangen hat, sonst würde ich diesen Vorschlag wohl kaum in Händen haben.“*

² Das Vorspiel zum Kriege, 1979.

Sir Horace blieb jedoch ablehnend und verlangte eine offizielle Entschuldigung von Hitler. Hesse verwies darauf, dass dies eine unmögliche Forderung sei und er nicht bevollmächtigt, etwas Derartiges zu versprechen, und er verwies auch auf die Provokationen von polnischer Seite.

Sir Horace erwiderte darauf ziemlich scharf, *dass Hitler, und Hitler allein, an dieser Situation die Schuld trage, und wenn er aus dieser Situation heraus wolle, dann sei es nur möglich, wenn er beweise, dass er seine Lektion gelernt habe. [...] Es handle sich ja um das Problem, dass man Hitler nicht trauen könne. Immer wieder habe er versprochen, mit seiner Expansion Schluss zu machen, immer wieder habe er sein Wort gebrochen, immer wieder habe er Aktionen unternommen, die den Frieden gefährdeten. Einmal sei das Mass voll, und daher sei jetzt Schluss. Wenn Hitler sich nicht entschuldige, sähe er auch nicht die geringste Chance für den Vorschlag, den ich soeben unterbreitet hätte.*

Hesse begriff, dass das Gespräch nun in eine entscheidende Phase gekommen war. Er wies deshalb Sir Horace darauf hin, dass er, Sir Horace, mit einem solchen Verhalten die Schuld am kommenden Kriege tragen würde. Damit brachte er ihn dazu, sich den deutschen Vorschlag noch einmal anzuhören, und er stellte in Aussicht, ihn seinem Kabinett zu unterbreiten.

Das Spiel mit den Franzosen

Da klopfte es an der Tür, ein Diener überreichte Sir Horace einen Zettel. Er nahm ihn, las ihn, las ihn noch einmal, verbrannte ihn schliesslich an der Kerze, ging wieder im Zimmer auf und ab und drehte sich mir schliesslich zu:

„Ich will“, so sagte er, *„Ihnen die volle Wahrheit sagen: Ich kann Ihren Vorschlag dem Kabinett nicht mehr unterbreiten, da er keine Chance hat, angenommen zu werden. Seit dem Einmarschbefehl sind einige Dinge geschehen, die es mir und jedem Engländer unmöglich machen, auf Hitlers Vorschlag einzugehen. Wir sind vor 48 Stunden an das französische Kabinett herangetreten und haben durch Vermittlung unseres Botschafters in Paris, Sir Eric Phipps, das Kabinett Daladier aufgefordert, gemäss unserem Allianzvertrag an unserer Seite gegen Deutschland zu marschieren, wenn gemäss den Bestimmungen des englisch-polnischen Garantievertrages der Bündnisfall eintreten sollte. Der französische Generalstabschef Gamelin hat sich jedoch ausserstande erklärt, die Verantwortung für eine Kriegserklärung an Deutschland zu übernehmen, solange Frankreich der Gefahr eines Zweifrontenkrieges gegenüberstehe. Nur wenn Italien neutral bleibe, werde Frankreich sich in der Lage sehen, an der Seite Englands zu marschieren.*

„Sehen Sie“, so fuhr er fort, *„wir haben daraufhin sofort unseren Botschafter, Sir Percy Lorraine, zu Ciano und Mussolini geschickt. Ciano hat ihm erklärt, dass Italien angesichts der Tatsache, dass es nicht konsultiert worden sei, bevor Hitler den Krieg erklärt habe, den Bündnisfall nicht als gegeben ansähe. Italien werde daher in dem kommenden*

Konflikt neutral bleiben und sich an dem Krieg gegen Polen nicht beteiligen. Mussolini hat diese Auskunft Cianos ausdrücklich bestätigt.

Mit diesem Bericht von Sir Percy Lorraine haben wir Sir Eric Phipps noch einmal zu Daladier geschickt und haben ihm gleichzeitig in ultimativer Form erklärt, dass wir nunmehr, nachdem die Gefahr eines Zweifrontenkrieges für Frankreich beseitigt sei, erwarten, dass Frankreich innerhalb von 24 Stunden an unserer Seite in den Krieg eintreten wird. Daladier habe geantwortet, dass er sich zwar auf den Zeitpunkt nicht festlegen könne, sich aber nunmehr in der Lage sähe, definitiv zu versprechen, dass Frankreich mit seiner Kriegserklärung der englischen in kürzester Frist folgen werde. Und“, so fügte Sir Horace drohend hinzu, „wenn das französische Kabinett noch Sperenzchen machen sollte, so können Sie sicher sein, dass wir Mittel in der Hand haben, um es diesmal zu zwingen, zu seinem Wort zu stehen.

Sie werden verstehen“, so fuhr Sir Horace fort, „dass damit endgültig neue Tatsachen geschaffen sind. In allen Krisen der letzten Jahre ist es immer wieder Frankreich gewesen, das sich geweigert hat, an der Seite Englands zu marschieren. Es war nicht Chamberlain, der gezögert hätte, Hitler den Krieg zu erklären; das Kabinett ist vielmehr immer wieder der Ansicht gewesen, dass es ohne die Bereitschaft des französischen Bundesgenossen, sich auf unsere Seite zu schlagen, keinen Zweck habe, einen Krieg gegen Deutschland zu beginnen. Das ist jetzt anders. Jetzt ist die diplomatische Lage geschaffen, die es zum ersten Male gestattet, Seite an Seite mit Frankreich gegen Hitler in den Krieg zu ziehen, in den Krieg, der durch Hitlers Schuld unvermeidlich geworden ist. England kann die Hegemonie einer anderen Macht auf dem Kontinent nicht zulassen, ohne zugrunde zu gehen oder die Grundlagen zu beseitigen, auf denen sein Weltreich und sein Weltprestige beruhen. Wir haben 22 Jahre gegen Napoleon gekämpft, wir werden 100 Jahre gegen Hitler und Deutschland kämpfen, wenn es erforderlich sein sollte. Hitler hat diesen Kampf herausgefordert, gut, er soll ihn haben.“

Der „unvermeidliche“ Krieg

„Sie verstehen, das ist die Lage, in der ich mich befinde und die ich berücksichtigen muss, wenn ich Ihren Vorschlag dem Kabinett unterbreiten würde. Chamberlain hat auf Ihre mündliche Mitteilung an Steward hin die Angelegenheit mit mir bereits besprochen. Ich kann Ihnen leider keine andere Auskunft geben. Kein Engländer könnte in dieser Lage dem unvermeidlichen Krieg ausweichen.“

Hesse richtete darauf an Sir Horace einen weiteren Appell, von dem er hoffte, dass er nicht wirkungslos bleiben würde: *„Bedenken Sie bei Ihrer Entscheidung auch die ungeheuren Opfer, die dieser Krieg kosten wird?“*

Sir Horace war jedoch der Meinung, dass dieser Krieg nicht

lange dauern werde, da Deutschlands Lage in bezug auf Rohstoffe und ähnliches zu schwach wäre, um einen langen Krieg zu führen. Die deutsche Rüstung sei noch nicht wirklich bereit für einen Krieg.

Hesse entgegnete darauf: *„Dieser Krieg wird sehr lange dauern, und er wird sehr viel grössere Opfer fordern als der letzte. Sie irren sich, wenn Sie glauben, dass England von diesem Kriege irgendwelchen Vorteil haben wird oder dass Sie Ihr Ziel, Englands Stellung zu sichern, durch diesen Krieg erreichen werden. Ich wage es, Ihnen zu prophezeien, dass, wenn es richtig ist, was Sie sagen, dass Sie Amerika und Russland auf Ihrer Seite haben und auch diese Mächte in den Krieg eintreten werden, dann das Ergebnis ganz anders aussehen wird, als Sie es erwarten. Ich fürchte, dass mein Land diesen Krieg nicht gewinnen kann, ich bin aber ebenso sicher, dass am Ende dieses Krieges nicht England, sondern die Vereinigten Staaten und Russland die ersten Mächte der Welt sein werden.“*

Und Sir Horace verabschiedete sich mit den Worten: *„Das ist Ansichtssache. Ich kann leider das Kabinett nicht länger warten lassen ...*

Augenscheinlich behielt der deutsche Botschafter recht. Doch wir sollten nicht übersehen, dass die USA zumindest über ihre Währung seit 1913 ganz in Diensten Londons (der „City“) stehen³ (vgl. auch Nr. 21, *Bricht der Religionskrieg aus?*, insb. S. 8). Hatte das „British Empire“ seine Schuldigkeit getan und wird es unter den neuen Verhältnissen nicht mehr gebraucht? Das „Empire“ war doch schon das ganze letzte Jahrhundert ausserstande, alleine oder selbst mit den Franzosen, die „deutsche Gefahr“ zu bekriegen, noch weniger wäre es in der Lage gewesen, die vielen Kriege der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts durchzuführen.

Doch das „Empire“ war stets darum bemüht, die USA in die Kriege zu führen. Das folgende Beispiel haben wir schon kurz erwähnt (Nr. 26, S. 6), doch mögen zusätzliche Nuancen das hier zu Besprechende weiter illustrieren.

Unliebsame Zeugen

*Die Entscheidung, das niederländische Unterseeboot K-XVII zu zerstören – schreibt der echte Agent 007 alias Christopher Creighton (eigtl. John Davis) in *Operation James Bond*⁴ –, beruhte auf folgenden Erwägungen:*

Als Fregattenkapitän Besançon am 28. November [1941] die japanische Flotte sichtete, die offenbar Pearl Harbor ansteuerte, meldete er es sofort verschlüsselt dem Oberbefehlshaber Fernost der Royal Navy, dessen Einsatzbefehl die Niederländer unterstanden. Sein Funkspruch wurde vom Ver- und Entschlüsselungsdienst der Sektion M [brit. Sondergeheimdienst] in Singapur abgefangen. Binnen weniger

³ Dies gelang den Rothschild Brothers endgültig, als am 23.12. 1913 Woodrow Wilson (gegen den damaligen Widerstand von Charles A. Lindbergh) den sog. „Federal Reserve Act“ unterzeichnete, welcher, unter Missachtung der US-Verfassung, einer Privatbank die Herausgabe und Kontrolle der US-Währung gibt.

⁴ Düsseldorf 1996, vergriffen.

Stunden hatten ausschliesslich General Donovan in Washington beziehungsweise Major Desmond Morton in London den Funkspruch auf dem Tisch. Beide informierten ihre jeweiligen Chefs Roosevelt und Churchill. Alle vier wussten bereits, dass ein Angriff [der Japaner] auf Pearl Harbor geplant war, und beteten für sein Zustandekommen.

Notwendige Hilfe

80 Prozent der amerikanischen Bevölkerung waren damals noch strikt isolationistisch gestimmt und lehnten einen Kriegseintritt gegen Japan oder Deutschland ab. Hätte Roosevelt ohne vorherigen Angriff auf amerikanisches Hab und Gut Japan den Krieg erklärt, dann wäre er möglicherweise seines Amtes enthoben worden. Hielt sich umgekehrt Amerika aus dem Krieg heraus, dann konnte Japan – darin waren sich Donovan und [der erzkatholische Chef der Sektion M] Morton insgeheim einig – praktisch ungestört Indien, Australien, Neuseeland und viele andere Länder im Stillen und Indischen Ozean heimsuchen. Eine spätere Befreiung dieser Länder konnte sich durchaus als unmöglich herausstellen. Ausserdem brauchten England und seine Verbündeten dringend amerikanische Hilfe gegen Deutschland – und wenn die Japaner Pearl Harbor angriffen, stand Amerikas Kriegseintritt fest.

Doch warum wurden die amerikanischen Streitkräfte in Pearl Harbor nicht in volle Alarmbereitschaft versetzt, wenn doch die britischen und amerikanischen Höchstverantwortlichen von dem bevorstehenden Angriff wussten? Und warum erhielten die US-Kriegsschiffe nicht den Befehl zum Auslaufen? Auf See wären sie viel sicherer gewesen und hätten zurückschlagen können. Zudem liess sich nach damaliger Meinung der Fachleute der Stützpunkt durchaus erfolgreich verteidigen. Warum also wurde nichts unternommen?

Der Zweck heiligt die Mittel

Die Antwort ist einfach: [...] Wäre der Stützpunkt in volle Alarmbereitschaft versetzt worden, dann hätte das japanische Oberkommando binnen weniger Stunden davon erfahren. Kaiser Hirohito, der strikte Weisung gegeben hatte, den Angriff absolut überraschend auszuführen, hätte den Angriffsbefehl zurückgezogen. Roosevelt hätte damit den Vorwand für den Kriegseintritt Amerikas verloren, mit katastrophalen Folgen für die Alliierten. Was hatte das alles mit K-XVII zu tun? Der Zusammenhang ergibt sich von selbst: Wäre bekanntgeworden, dass Roosevelt und Churchill die Angriffsabsicht auf Pearl Harbor kannten, aber nichts unternahmen, um ihn zu verhindern, dann hätte das nicht nur das Ende ihrer eigenen Laufbahn, sondern mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auch das Ende des Bündnisses bedeutet. Die Japaner hätten ungestraft erobern und plündern können.

Die Besatzung von K-XVII wusste, dass sie die japanische Flotte gesichtet hatte, und hatte es der höchsten Befehlsstelle gemeldet. Mochten diese Zeugen auch besten Willens sein

– sie konnten gefährlich werden. Darum beschlossen die alliierten Geheimdienstchefs, keinerlei Risiko einzugehen, und deshalb wurden die niederländischen U-Boot-Leute zum Schweigen gebracht (S. 299-300).

Nach der Opferung von 3000 US-Marines musste also aus taktischen Gründen auch die holländische U-Boot-Besatzung abgeschlachtet werden, da diese Seeleute ungewollt zu Mitwissern eines grausamen Spiels mit Menschenleben geworden waren. – Auch die USA „benötigten“ diesen und weitere Kriege u.a. als Wirtschaftsmotor. Doch nachdem dieses Land inzwischen ausserdem zum höchstverschuldeten Staat der Welt geworden ist, sei die zynische Frage erlaubt, wer von all diesen Kriegsumtrieben letztendlich (ausser der „City“) profitiert.

Die „Friedensforschung“

Der heute propagierte Friede heisst „Neue Welt-Ordnung“⁵, und er tritt uns seit 1933 auf der Ein-Dollar-Note unter deren Pyramide entgegen (novus ordo seclorum). Dieser „Friede“ ist nur durch Kriege zu erreichen, da er eine „Welt-demokratie“ sein will (vgl. z.B. entsprechende Kommentare in unseren Nummern 23-25), zu dem noch nicht jeder Staat der Welt bereit (oder „zubereitet“) ist. Doch betrachten wir das Problem der „Friedensforschung“ aus (anglo-)amerikanischer Sicht?

1972 erschien in Clackamas, im US-Staat Oregon, eine kleine Schrift mit dem Titel *Report from Iron Mountain on the Possibility and Desirability of Peace*.⁶ Es soll sich dabei um den geheimen Bericht einer staatlichen Kommission handeln, welche eben die Frage untersuchen sollte, ob ein Friede (für die USA!) möglich und wünschenswert sei. Dem Herausgeber und Kommentator Leonard C. Lewin, einem kritischen Journalisten, der für verschiedene Zeitschriften tätig war, soll ein Beteiligter, Professor einer Universität, den Text zugespielt haben. Wir werden uns hier nicht mit der Authentizität des Textes, sondern nur mit der Phänomenologie des Inhaltes befassen. Selbst wenn es sich wieder einmal um ein *jesuitisches Falsifikat* handeln sollte, als was Rudolf Steiner die *Zionistischen Protokolle* seinerzeit bezeichnet hat,⁷ ändert dies nichts an der Tatsache, dass die politischen Ereignisse in der Welt ausschliesslich dafür sprechen, dass von den beschriebenen Gegebenheiten ausgegangen wird und werden kann.

Die Widersachermächte müssen stets auch die (tatsächlichen) Wahrheiten irgendwo erscheinen lassen. Sie tun dies jedoch in der Regel so, dass solche Enthüllungen der Allgemeinheit unglaubwürdig erscheinen müssen oder ihr überhaupt unzugänglich bleiben. Der hier zu besprechende

⁵ Rudolf Steiner bezeichnete sie seinerzeit, wie wir schon gesehen haben, treffend als (demokratische) „Weltrevolution“.

⁶ Herausgeber: Leonard C. Lewin; Emissary Publications, PMB 1776, 9205 SE Clackamas Rd., Clackamas, OR 97015.

⁷ *Man braucht nur ganz wenig von diesen Protokollen zu lesen und die Welt zu kennen, so weiss man, dass es sich um einen der plumpesten jesuitischen Schwindel handelt* (5.4.1919, GA 190).

Schriftsatz ist seit langem schwer auffindbar; wir verdanken eine Kopie Freunden in Brasilien.⁸ Sein Erscheinen wurde seinerzeit auch von der *New York Times* kommentiert.

Von der Notwendigkeit des Krieges

Eine geheime Regierungskommission, die sich mit der „Friedensforschung“ zu befassen hatte, bestand u.a. aus folgenden Experten: Politikwissenschaftler, Juristen, Soziologen, Psychologen, Psychiater, Literaturkritiker, Chemiker, Biochemiker, Mathematiker, Astronomen, Systemanalytiker und Industrielle. Sie traf sich während zweieinhalb Jahren einmal monatlich. Die dabei gefundenen Schlüsse können wie folgt zusammengefasst werden:

Krieg ist nicht, wie allgemein angenommen wird, ein Mittel der Politik, das dazu verwendet wird, die politischen Interessen eines Volkes zu verteidigen und auszuweiten, sondern die Basis, auf der alle modernen Gesellschaften aufgebaut sind. Der allgemein sichtbare Grund für einen Krieg ist die Einmischung einer Nation in die Angelegenheiten einer anderen; der verborgene Zweck und Hintergrund liegt aber in der Notwendigkeit, dass jedes gut funktionierende soziale System zeitweise aktiv oder passiv in einen bewaffneten Konflikt verwickelt sein muss. Die Bereitschaft zum Krieg hält ein Land in seiner wirtschaftlichen und politischen Struktur zusammen. Bei einem Übergang zum Frieden muss ein ausreichender Ersatz für die vielfältigen Funktionen des Krieges gefunden werden, sonst ist der Friede gesellschaftlich nicht tragbar. Die Auswirkungen eines Krieges (insbesondere für die USA!) ausserhalb der militärischen sind:

Ökonomisch: Der Krieg bietet bis heute ein akzeptables System für die Kontrolle und Stabilisierung der nationalen Wirtschaft. Die Waffenindustrie und weitere damit verflochtene Industriezweige machen weltweit rund ein Zehntel der Wirtschaft aus. Der Anteil in Amerika, als reichster Nation der Erde, ist noch grösser; hier wird dafür ein noch grösserer Teil des Bruttosozialproduktes als in irgendeiner anderen Nation verbraucht. Bis jetzt konnte keine gleichwertige Methode für einen wirtschaftlichen Ausgleich gefunden werden.

Politisch: Die Bedrohungsmöglichkeit durch Kriege bildet die Grundlage für eine gesicherte Regierung; sie fördert die Akzeptanz der politischen Autorität und die Unterwerfung des Bürgers unter den Staat. Eine äussere Bedrohung erzwingt den Zusammenhalt der Nation. Eine politisch erfolgreiche Regierung hält den Glauben an eine Bedrohung von aussen stets aufrecht.

Soziologisch: Der Krieg dient durch seine Institutionen dazu, sozial untragbare Elemente und zerstörerische Tendenzen aufzufangen und einzudämmen. Nicht Eingliederbare, Arbeitsunfähige und andere Sozialfälle werden in Armeen zu Gehorsam, Zusammenhalt und Disziplin erzogen.

⁸ Wir haben erfahren, dass eine Veröffentlichung, vermutlich auf deutsch, beim Verlag Pro Fide Catolica vorgesehen ist: Postfach 22, D-87467 Durach.

Ökologisch: Der Krieg bietet die beste Möglichkeit, das ökologische Gleichgewicht zwischen dem Bevölkerungswachstum und den Ressourcen herzustellen.

Kulturell: Die Kriege haben die Kunst beeinflusst und vor allem als Motivation für den Fortschritt in der Forschung gedient.

Kriegsersatzmodelle

Da Kriege eine lebenswichtige Funktion im ganzen Sozialgefüge einnehmen, müsste ein adäquater Ersatz verschiedene Kriterien erfüllen. Diese müssten technisch durchführbar, politisch akzeptabel und einigermassen glaubwürdig sein. Ohne solche Ersatzmodelle würde ein permanenter Friede die Lebensfähigkeit künftiger Zivilisationen zerstören. Es wurden die folgenden Ersatzmodelle besprochen:

Ökonomisch: Als Ersatz für die Ausgaben im Kriegssystem müsste die Industrie für unproduktive Zwecke, die ausserhalb von Angebot und Nachfrage stehen, produzieren. Diese „Abfall“-Produktion müsste politisch vertret- und kontrollierbar sein, und ausserdem glaubwürdig. Als Möglichkeiten wurden u.a. ein riesiges Weltraum-Programm mit unerreichbaren Zielen, ein maximales Wohlfahrtsprogramm oder ein reguliertes Abrüstungskontrollsystem erwogen.

Politisch: Es müssten Ersatzbedrohungen von aussen gefunden werden, wie z.B. eine allgegenwärtige Polizeimacht, ausserirdische Bedrohung, dramatische Umweltverschmutzung oder andere zu erfindende Feinde (dazu dürfen wir sicher die Phantom-Terroristen rechnen!). Kaum eine dieser Varianten würde aber langfristig als Ersatz für den Krieg taugen.

Soziologisch: Es müssten andere Mittel zur Eingliederung von sozial Untragbaren gefunden werden wie eine Friedensschutztruppe, eine kultivierte Form der Sklaverei, eine erhöhte Umweltverschmutzung, neue Religionen oder Mythologien, sozial orientierte Blutspiele oder eine Kombination all dieser Varianten. Die besten Aussichten würde eine beschönigte Sklaverei bieten.

Ökologisch: Es müssten andere Möglichkeiten der Bevölkerungskontrolle geschaffen werden, um das Überleben und die Verbesserung der Spezies Mensch (immer wieder taucht der „Geist“ aus Mereschkoswkijs Märchen auf!) zu sichern. Das Hauptproblem der Geburtenkontrolle durch künstliche Befruchtung ist die Zeit. Es kann keine Verminderung der Geburten eingeführt werden, solange der Übergang zum Frieden nicht sichergestellt ist, da sonst die Gefahr eines ökologischen Ungleichgewichts entsteht.

Kulturell: Eine dem Krieg vergleichbare Motivation müsste gefunden werden, jedoch früher und effektiver als andere Völker solche Erfindungen machen. Weltraumforschung, Wohlfahrtsprogramme und Geburtenkontrolle könnten eine wenn auch beschränkte Motivation für die Forschung liefern.

Bewertung der Ersatzmodelle

Die angeführten Alternativen sind nur Denkmodelle. Wegen ihrer vielfältigen Mängel können sie nicht als Lösungen betrachtet werden. Bevor nicht ein lückenloses Ersatzsystem gefunden ist, muss der Übergang zum Frieden vermieden werden. Es scheint im Moment auch noch unklar, ob überhaupt Friede jemals möglich sein wird. Das Kriegssystem hat, abgesehen von seiner subjektiven Ablehnung, in der Geschichte bewiesen, dass es eine wirksame Grundlage zur Entwicklung der Völker und Kulturen gefördert hat. Es hat sich als System bewährt, im Gegensatz zum System des Friedens, das erst noch weiter erforscht werden muss. –

Der Bericht ging an höhere Regierungsbeamte und Funktionäre mit der Empfehlung, die Ergebnisse nicht zu veröffentlichen, da er zu Missverständnissen beim Laien führen

könnte. Der Informant hat aus eigener Überzeugung beschlossen, den Bericht zu veröffentlichen und schliesst sie mit dem Aufruf ab: Wir brauchen dringend eine breite öffentliche Diskussion über die wesentlichen Faktoren des Krieges und die Probleme des Friedens!

– Die Phänomenologie der hier aufgezeigten „Ideen“ – möchten wir abschliessend bemerken –, kann uns zu einem Verständnis der „Kriege für den Frieden“ führen. Wir sollen für diesen „Frieden“ in den Krieg ziehen, um die Wirtschaft „gesund“ und die Ökologie im „Gleichgewicht“ zu halten, d.h. den Rasen „Menschheit“ zu mähen! Wen wundert's, dass wir Laien derartige Gedankengänge misslich verstehen könnten?
wl/17.10.2002